

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringenfalls monatlich 90 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3. —. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. **Sprechstunde** nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. **Verlagsstelle** von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gepalte Zeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinskonzessionen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegrams-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 293.

Dresden, Sonnabend den 19. Dezember 1914.

25. Jahrg.

Betrikau eingenommen. — Das Echo im Auslande. — Der Kampf um Neuport. Die Dreitönigszusammenkunft. — Der Milliarden Schaden in Belgien.

Von Krasno bis zur Bzuramündung

erstreckt sich der Rückzug und halten die Nachhutgefechte der Russen. Das heißt: auf dem nördlichen Punkte der Verfolgung sind die Deutschen in die Gegend der Weichsel bei Bykhogrod gelangt, während die Oesterreicher auf dem südlichen Kampfplatze gegen Przemyśl drängen. In Wien wird über die Situation unterm 18. Dezember amtlich gemeldet:

Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden auf der ganzen über 400 Kilometer breiten Schlachtfront von Krasno bis zur Bzuramündung verfolgt. Gestern wurde der Feind auch aus seinen Stellungen in nördlichen Karpatenvorlanden zwischen Krasno und Jallizyn geworfen. Am unteren Dunajec stehen die verbündeten Truppen im Kampfe mit gegnerischen Nachhuten. In Südpolen vollzog sich die Verdrängung bisher ohne größere Kämpfe. Petrikau wurde vorgestern von dem R. u. O. Infanterie-Regiment Wilhelm I. Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34, Prechdorf gestern von Abteilungen des k.u.k. Infanterie-Regiments Nr. 31 erobert. Die heldenmütige Befestigung von Przemyśl setzte ihre Kämpfe im weiteren Vorfeld der Festung erfolgreich fort. Die Lage in den Karpaten hat sich noch nicht wesentlich geändert.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht, der nicht über die Ergebnisse und den Stand der Verfolgung meldet, hat das Publikum hier und da enttäuscht. Wir haben immer vor den überschwelligen Tönen jener Presse gewarnt, die jeden Erfolg auf dem Schlachtfelde zu einer vernichtenden Niederlage des Gegners umposaunt und im Publikum übertriebene Hoffnungen züchtet. Wenn der deutsche Generalstab darum in seinen Angaben zurückhaltend ist, solange man das Ergebnis des Sieges nicht zu übersehen vermag, so hat das seinen guten Sinn. Der halbamtliche Berl. Lokalanzeiger sagt zu der Schnappheit der amtlichen Schlachtberichte: „Jede Mitteilung, die sich nicht auf ganz Allgemeines beschränkt, kann dem Gegner Fingerzeige geben, die ihm erleichtern, die Folgen seiner strategischen Niederlage abzumildern. Das die oberste Seeresleitung keine Luft verliert, um der Befriedigung der öffentlichen Neugierde oder Witzbegierde willen den durchschlagenden Erfolg in seinen Wirkungen beeinträchtigen zu lassen, ist nicht mehr dem selbstverständlich. Wenn große Zahlen zu vermehren sein sollten, so werden wir also noch einige Zeit warten müssen. Aber es ist fraglich, ob das überhaupt der Fall sein wird. Der strategische Erfolg, der durchschlagendste Sieg kann erlangen sein, ohne daß dem Sieger besonders beträchtliche Beute wird. Dem Siege, dessen Ergebnis zahlreiche Gefangene sind, treten ebenfalls andere Siege zur Seite, bei denen sich der Erfolg anders äußert. Ebenso wertvoll, ja viel wertvoller als starke Gefangenenahme kann es z. B. sein, daß man die ganze geschlagene Masse auf eine unglückliche Rückzugslinie drängt.“

Die russische Niederlage ist nun in Rußland wie im Ausland so weit durchgedrungen, daß sich die Blätter zu dem Ereignis äußern. Der Berliner Bund schreibt: Die größte Entscheidung, die der Krieg bisher gebracht hat, sei entscheidend seiner Voraussage gefallen. Sogar jermürbi habe Rußlands Hauptmacht den Rückzug angetreten. Wenn Rußland auch hinter der Weichsel noch einmal seine Heere zusammenballe, wozu es seine Menschenmassen allerdings noch lange befähigen, so werde ihnen doch so viel Moral fehlen, um nochmals mit Aussicht auf Erfolg den bereits zweimal gescheiterten Versuch, den Krieg auf Berlin und Wien vorzutragen, ins Werk zu setzen.

In der Neuen Züricher Zeitung sagt deren militärischer Vertreter: Der Feldzug in Rußland-Polen wird zu den großartigsten Unternehmungen zählen, welche die neueste Kriegsgeschichte zu verzeichnen haben wird. Er rückt die Namen Hindenburg und Ludendorff in die Reihe der ersten Feldherren, aber er bedeckt auch ihre tapferen Taten mit unerbittlichem Spott. Von der römischen Presse berichtet bisher nur Popolo Romano den deutschen Sieg. Das Blatt nennt ihn einen Triumph, weil die russische Invasion nun wohl für den ganzen Winter erledigt sei.

Die russischen Blätter demänteln in ihren Kommentaren die Kriegslage in Polen und Galizien und heben hervor: Gefährlichsten dürften strategische Erwägungen nicht werden. Eine russische Neugruppierung sei notwendig geworden und müsse eilends fortgesetzt werden, da beide russischen Flügel bedroht erscheinen. Nowoje Wremja betont die Gefährlichkeit der Verbündeten, ihre Stellungen momentanen Erfordernissen anzupassen. Die Russen seien nunmehr ungeachtet ihrer Erfolge gezwungen, ihre geplanten und begonnenen Offensiven auf der ganzen Front einzustellen, eine Konsequenz der für sie so unglücklichen Kommunikationsverhältnisse, die jeden gezielten Nachschub und jede hinreichende

(W. T. O.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 19. Dezember, vormittags. (Eingegangen 2,10 Uhr.) Im Westen erfolgte gestern eine Reihe feindlicher Angriffe. Bei Neuport, Bizschote und nördlich Zabasse wird noch gekämpft. Westlich Lens, östlich Albert und westlich Noyon wurden die Angriffe abgeschlagen. An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerieangriff westlich Pilsacken zurückgewiesen. In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt. Oberste Seeresleitung.

Zukunft beinahe aussichtslos. Nützlich sagt nach einer Kritik des Rückzuges der russischen Armee: Die von der russischen Seeresleitung angeordnete umfassende Aktion zur Befestigung der Kriegslage werde hoffentlich demnächst einlefen.

Der Eindruck in Italien.

Rom, 18. Dezember. Die fast gleichzeitig eingetroffenen Tzschschen ist die Beschießung der englischen Küste und der deutschen Sieg in Polen ließen gestern die biesige Presse sehr perplex. Der Romanisation wurde militärische Bedeutung abgesprochen, außerdem wurde sie als Verletzung des Völkerrechts bezeichnet. Der Sieg in den Buzuramündungen und die römische Beschießung wurden als „russischer Erfolg“ gebührend gewürdigt. Die römische Presse zur Kenntnis gebracht zu haben. Der allerdings deutschfreundliche Popolo Romano sagt, der italienische Generalstabsbericht enthält eine große Nachricht für Deutschland. Die Buzuramündungen sind nunmehr in die Hände der Deutschen gefallen, während die russische Armee sich auf dem Rückzuge befindet. Der russische Generalstab hat die russische Armee über das Scheitern der russischen Angriffe auf Deutschland informiert. Das Blatt hebt die absolute Siegesüberlegenheit des deutschen Volkes hervor. Dies den Italienern zu verdeutlichen oder sie über Deutschland falsch zu unterrichten, wie es eine gewisse Presse tut, sei wahrer Völkerverrat. Auf alle Fälle müßten die Italiener die Wahrheit über Deutschland erfahren.

Der italienische Sozialistenführer Turati sprach sich in einem Interview entschieden für die Aufrechterhaltung der Neutralität aus. Eine Zertrümmerung Deutschlands, die übrigens unbedenklich sei, wäre gleichbedeutend mit dem Ende der Zivilisation.

Der Kampf an der Küste.

Der Ruf nach japanischer Hilfe.

Nach dem gestrigen Bericht der deutschen obersten Seeresleitung fanden wieder französische Vorstöße an verdrängten Stellen statt, die aber scheiterten. An der holländischen Küste bei Neuport ist eine Schlacht im Gange. Die Tzschberichte darüber aus Dinkirchen, daß wieder ein Zusammenstoß zwischen der belgisch-französischen Offensive und den Kriegsschiffen der Engländer stattfindet. Von der englischen Flotte wird Weiteres lebhaft berichtet; die Verbündeten sollen zwischen Zollebeke und Bizschote etwas Boden gewonnen haben. Am den Angriff längs der Küste zum Stehen zu bringen, machten die Deutschen einen Gegenangriff mehr landeinwärts in der Umgebung von Saint Georges, zwischen Neuport und Wammelenbeere, außerhalb des Bereichs der Schiffskanonen. Nach einer Meldung des Telegraf aus Stuis sollen die Franzosen bis Westende vorgebrungen sein. Es sei möglich, daß dort französische Patrouillen gesehen worden sind. Ein Brief aus Dünkirchen, der ein Pariser Blatt veröffentlicht, schildert den Zustand der Stadt Neuport als eine einzige große Ruine.

Der frühere französische Minister Bichon erneuert im Zeit Journal seinen Notruf nach den Japanern. Es sei so sagt er, bedauerlich, daß die Notwendigkeit der sofortigen Persendung japanischer Hilfstruppen nach Europa nicht überall eingesehen werde und er empfahl die erneute rasche Einleitung der Verhandlungen mit Japan. Gewiß kann man nicht erwarten, daß die Verbündeten sich durch irgendwelche Gewissensskrupel davon abhalten lassen würden, die Japaner nach Europa zu rufen. Aber Herr Bichon dürfte sich wohl darüber klar sein, daß die japanische Hilfe nicht unsonst zu haben ist, und daß dafür vermutlich von Frankreich oder England ein sehr hoher Preis gezahlt werden müßte. Japan würde wahrscheinlich die Abtretung von französischen Kolonialgebieten verlangen, wie bereits in der Presse

angedeutet worden ist. Wenn Herr Bichon diesen für Frankreich doch sehr empfindlichen Nachteil mit in Kauf nehmen will, nur um die japanische Hilfe in Europa zu bekommen, so zeigt das, daß es mit seinem Vertrauen auf die Widerstandsfähigkeit der Armee der Verbündeten außerordentlich schlecht bestellt sein muß.

Der französische Generalstabsbericht.

Christians, 18. Dezember. Das gestern nachmittags ausgegebene Pacific Communiqué lautet: Vom Meere bis zur Zee haben wir durch Vojentangriffe mehrere feindliche Landungen erübert. Wir haben die Stellungen bei Lombardypre und Saint-Georges besetzt und den westlich von Ghelvelit eroberten Bezirk organisiert. Sie sind an weiteren Punkten in der Umgebung von Bernelles vorgedrungen. Auf der übrigen Front haben keine Infanteriekämpfe stattgefunden. In der Umgebung von Trach-le-Bel, bei der Mame, in der Champagne und in den Argonnen sowie in der Umgebung von Verdun ist unsere Artillerie sehr wirksam gewesen.

Graf, 18. Dezember. Der amtliche französische Bericht vom 17. Dezember, abends 11 Uhr, lautet: In Belgien haben unsere Truppen im Norden der Straße von Ipern nach Ypern (?) sowie südlich und südöstlich von Bizschote Terrain gewonnen. Nördlich von Arras gelangten wir bis zu den ersten Häusern von Saint-Quentin-Blaug. Wir reaktivierten mehrere Forts in Toulkiers, La Helle, Mamch und Maricourt sowie in der Gegend von Rapaume und Veronne. Von der Somme bis zu den Togenen ist nichts zu melden.

Der Sachschaden in Belgien.

Einer halbamtlichen französischen Statistik zufolge beläuft sich der materielle Schaden, den Belgien bisher durch den Krieg erlitten hat, auf 5319 000 000 Franc. Es haben nach dieser Statistik Schäden erlitten: Lüttich und Umgebung 373 000 000 Franc, Löwen 186 000 000 Franc, Namur 120 000 000 Franc, Charleroi 516 000 000 Franc, Schäden in der Landwirtschaft 1 418 000 000 Franc, Antwerpen 506 000 000 Franc, Schäden an staatlichen Einrichtungen (Eisenbahnen usw.) 1 000 000 000 Franc. Der Verfasser dieser Aufstellung, Professor Waken, bemerkt dazu: „3,2 Milliarden Schaden zum mindesten hätten vermieden werden können, wenn nach dem Fall von Lüttich Frieden geschlossen worden wäre.“

Die große Frage der Zukunft.

In der Wiener Arbeiterzeitung schreibt der bekannte Soziologe Dr. Rudolf Goldscheid:

So hoffenerwert von jeder Englands äußere Politik gewesen ist und so schwere Schuld sie auch an diesem Kriege wieder tragen mag, keine innere Politik kann ein gleicher Vorwurf nicht treffen. In dieser inneren Politik Englands wurzelt sein Kulturprestige. Auch in England, ebenso wie in Frankreich, ist eben das demokratische System noch nicht so weit entwickelt, um den Belieben genügenden Einfluß auf die äußere Politik zu sichern. Dieser Mangel, der selbst den moderatesten Demokratien anhaftet, ist die tiefste Ursache der jüdischen Erschütterung, die die Kulturwelt seit Jahrhunderten hat. In das England der inneren Politik, ein ein England und Frankreich, in dem die innere Politik die lebende Kraft der äußeren Politik ist, wird nach dem Friedensschluß angeknüpft werden müssen, soll ein neues, dauerndes Frieden und weltliche Kultur vorzürückendes europäisches Gleichgewicht zustande kommen. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Weltanschauung nach Wiederherstellung der Ruhe vor einer Kühlung bewahrt bleiben, der gegenüber alle völkische Kämpfe Kinder spiel war, wenn sie weiter Rußland und England zugleich zu verhandlungsunfähigen Feinden haben. In absehbarer Zeit müßten dann, gleichviel wie die Räder des Krieges jetzt fallen, der Welt ähnliche Erschütterungen drohen wie im gegenwärtigen Augenblick. Berührt sich darum der Kampf zwischen England und Deutschland fortgesetzt im gleichen Maße weiter, dann ist für eine Generalruhe mindestens nicht daran zu denken, daß wieder eine Annäherung zwischen diesen beiden großen Nationen stattfindet. Voller sind Schwerkraft im Inneren. Das könnte sich darum sehr leicht als Folge dieser Situation einstellen? Das allmählich die Geneigtheit in Deutschland aufweist, die geschwundenen haben nach Petersburg wieder aufzunehmen! Und ob diese dann heute oder morgen geknüpft werden, wer möchte dies heute vorzusagen wagen! Das ist es, worin die ungeheure Gefahr des Unschlages des großen Völkereinsatzes von Rußland auf England besteht.

England wird sehr bald zur Einsicht gelangen, daß es, ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Interessen, die es auf Deutschland anweisen, eine Lebensfrage für seine Entwicklung bedeutet, den unnatürlichen Bund mit Rußland zu lösen, um stattdessen Deutschlands Freundschaft zu gewinnen. Ebenso wäre aber auch für Deutschlands innere Politik eine künftige Annäherung an Rußland ein nationales Unglück o. negativ.

Die Warnungen des bekannten Gelehrten verdienen Berücksichtigung. Es ist kein durchschlagender Grund gegen so, wenn man, wie dies oft geschieht, darauf hinweist, daß England für